

Die Geschichte eines Bildes

In ihrem neuen Roman „Mirador“ verwebt die Schriftstellerin Marie Gaté die Familiengeschichte ihres Mannes Ubaldo Stallforth mit der Biografie des Augsburger Künstlers Johann Moritz Rugendas. edition:schwaben hat die gebürtige Französin in ihrem Haus in Gersthofen besucht.

Simone Kimmel (Text) und Daniel Biskup (Fotos)

Umgeben vom Grün der üppigen Natur gruppieren sich einige Personen auf den Lichtungen. Im Hintergrund erhebt sich majestätisch der Pico de Orizaba, Mexikos höchster Berg. Unterhalb des schneebedeckten Vulkankegels wird die Hacienda El Mirador in goldenes Licht getaucht. Das Gemälde „Blick auf die Hacienda El Mirador und den Pico de Orizaba“ von Moritz Rugendas befindet sich heute im Besitz von Marie Gaté und ihrem Mann Ubaldo Stallforth. Es ist ein Familienerbstück. Und das titelgebende Schlüsselwerk des jüngsten Romans von Gaté. In „Mirador“ zeichnet die gebürtige Französin die Verquickung der Familienhistorie der Stallforths mit der Biografie des Künstlers Rugendas und dessen Ölgemälde nach. Mexiko, Augsburg und auch der Zufall spielen in dieser auf realen Begebenheiten basierenden Geschichte eine zentrale Rolle.

Zunächst ist da Johann Moritz Rugendas. Er wird 1802 in Augsburg in eine Künstlerfamilie hineingeboren. Bereits im Alter von neunzehn Jahren schließt er sich als Illustrator der Expedition des Naturforschers Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff nach Brasilien an. Zurück in Europa lernt Rugendas 1825 in Paris Alexander von Humboldt kennen. Humboldt ist

begeistert von den Darstellungen der tropischen Vegetation des gebürtigen Augsburger und wird sein Mentor. Während einer mehrjährigen Reise durch Mexiko weilt Rugendas 1833 als Gast auf der Hacienda El Mirador. Carl Sartorius, der das Landgut nach seiner Emigration aus Deutschland erworben hat, beauftragt den Künstler, das Anwesen zu malen. Um die Einzigartigkeit dieses Ortes zu verdeutlichen, formuliert Gaté in ihrem Roman die Gedanken von Rugendas: „Kein Panorama eines von mir besuchten Landes dürfte dem von Mirador an erhabener, majestätischer Schönheit gleichkommen. Die Farb- und Lichtmischungen um die Hacienda waren überwältigend. Bei jedem neuen Blick wusste ich nicht, welcher der schönste sein würde.“

Das Bild „Blick auf die Hacienda El Mirador und den Pico de Orizaba“ ziert fortan das Haus von Sartorius. 1848 kommt die Familie von Ubaldo Stallforth ins Spiel. Der Ururgroßvater erwirbt einen Teil der Hacienda, später kauft die Familie das komplette Anwesen. Anfang des 20. Jahrhunderts zieht Alfred Stallforth, Ubaldos Großvater, nach Deutschland. Im Gepäck das Bild von Rugendas. Es findet seinen Platz in der Düsseldorfer Wohnung des Großvaters, bis Ubaldos Eltern das Gemälde erben. ▶





Marie Gaté und ihr Mann
Dr. med. Ubaldo Stallforth.

„Aus der bunten Welt Argentiniens kam er nach Düsseldorf, in diese enge Wohnung.“

EIN BILD ALS SEHNSUCHTSORT

Während Rugendas von der grauen Tristesse Augsburgs in die prächtige Farbenwelt Brasiliens aufbrach, führte der Weg Ubaldo Stallforths in die entgegengesetzte Richtung. 1953 in Argentinien geboren, verbrachte er bis zum Umzug nach Deutschland seine ersten fünf Lebensjahre auf dem argentinischen Land. „Aus der bunten Welt Argentiniens kam er nach Düsseldorf, in diese enge Wohnung“, sagt Marie Gaté und wie sie mit ihrem charmanten französischen Akzent Düsseldorf betont, klingt die Stadt gleich noch ein wenig grauer. Gaté zeichnet in ihrem Roman in einem zweiten Erzählstrang den Lebensweg der Eltern ihres Mannes nach. Irma und Bernhard ziehen als promovierte Tropenmediziner 1948 zunächst nach Paraguay, um dort die mennonitische Gemeinde medizinisch zu betreuen und bauen später in Argentinien eine Krankenstation auf. Detailreich schildert der Roman die teils schwierigen Umstände, unter denen das Medizinerpaar mangels Ausstattung mit unkonventionellen Methoden Kranke heilt und Leben rettet. Als Ubaldo fünf Jahre ist, kehrt die Mutter mit ihm und seinem Bruder Till nach Deutschland zurück. Ubaldo wohnt bei den Großeltern in Düsseldorf. An der Wand der Wohnung das Bild der Hacienda El Mirador. Gaté lässt es in ihrem Roman zum Sehnsuchts- und Zufluchtsort des Jungen werden: „Ubaldo fühlte sich nur vor dem Bild aufgehoben und sicher. Am sichersten fühlte er sich im Bild selbst und am liebsten hätte er dort für immer gewohnt. Wenn er die Augen zumachte und die Arme nach vorne streckte, gelang es ihm hineinzutreten.“

Als Ubaldos Vater ebenfalls nach Deutschland zurückkehrt, beschließen die Eltern, eine Praxis zu eröffnen. Purer Zufall, dass sie 1963 in Augsburg landen. Und mit ihnen das Werk, dessen Maler seine Wurzeln in der Fuggerstadt hat.

LEIDENSCHAFT FÜR DIE KUNST

„Ohne das hätte ich das Buch nicht schreiben können“, sagt Marie Gaté und schlägt die große Familienchronik auf. Fotos zeigen einige Mitglieder der Familie Stallforth und Ansichten der Hacienda El Mirador. „Hier ist Stallforth genannt“, erklärt die temperamentvolle Schriftstellerin und zeigt auf die Kopie der Zeichnung „Punschkeipe zum Rothen Strumpf – Veracruz“ von Rugendas. Unterhalb der Zeichnung ist der Name Wilhelm Stallforth zu lesen. Er ist der Ururgroßonkel Ubaldos. Auch ein Brief belegt, dass sich die Männer gekannt haben müssen: „Bitte, lieber Rugendas, kommen Sie uns wieder besuchen, der Stallforth wird auch da sein“, schrieb Sartorius an den Maler.

Auf dem Tisch stapeln sich neben der Familienchronik zahlreiche Bücher über Rugendas. „Mirador“ ging nicht nur eine intensive Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte voraus, sondern auch mit der Malerei von Rugendas. „Das Herankommen ans Licht“, sagt Gaté, das habe sie unbedingt herausarbeiten wollen. Es sprudelt aus ihr heraus, wenn sie über die Farbenpracht Brasiliens und Mexikos spricht, über Rugendas' Weg von der Zeichnung hin zur Ölmalerei unter dem Eindruck des nuancenreichen Farbenreichtums. Kunst ist ihre Leidenschaft. Das ist spürbar. „Ich hätte auch gerne Kunst studiert“, erklärt sie. Dann aber wäre sie ihrem Mann Ubaldo wohl kaum begegnet. Die Wege der beiden kreuzten sich 1976 in Valencia. Marie Gaté hatte zuvor in Reims und Straßburg Spanisch und Deutsch studiert und nach einem Aufenthalt als Au-pair in Gießen ein Stipendium für ein Studium in Valencia erhalten. Dort machte sie ihr Fachdiplom als Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Französisch und Spanisch. Ubaldo Stallforth nahm in Valencia sein Medizinstudium auf. Als sich 1981 die Möglichkeit bot, das Studium in München fortzuführen, zog das Paar nach Augsburg, heiratete, bekam später zwei Kinder. Gaté arbeitete als Übersetzerin, ihr Mann eröffnete eine Praxis als Allgemeinarzt. Das Bedürfnis, zu schreiben, war immer da, doch musste es noch lange Zeit hinstehen.

Vor einigen Jahren hat Marie Gaté begonnen, den Geschichten, die sie noch erzählen möchte, eine literarische Form zu geben. Ihr Buch „Der Klang des Bleistiftes, der zu Boden fällt“ wurde 2020 veröffentlicht. Unterteilt in verschiedene Filmsequenzen entfaltet sie darin die Lebensgeschichte ihrer Großtante. ►



Marie Gaté mit Dr. Christof Trepesch, dem Leiter der Kunstsammlungen und Museen Augsburg. Für die Ausstellung „Abenteuer Brasilien“ hat die Autorin eine Arbeit von Rugendas zur Verfügung gestellt.

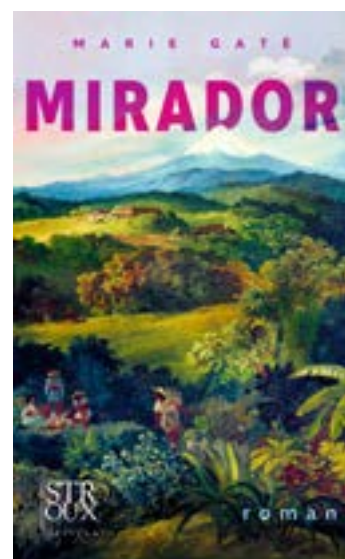


An diesem Schreibtisch entstehen Marie Gatés literarische Werke.

Es verwundert nicht, dass Marie Gaté schreibt, ihre Affinität zur Literatur ist groß. Was hingegen überrascht: Sie schreibt auf Deutsch. Warum nicht in der Muttersprache? „Es ging einfach nicht“, erklärt die Autorin vehement und ergänzt: „Ich mochte nicht, was ich schreibe.“ Banal nennt sie es. Ihr Anspruch aber, das klingt im Gespräch immer wieder durch, ist die Perfektion. Erst die Reflexion, das Nachdenken über Worte und Idiome ermöglichen es ihr, jene präzisen Wendungen in der deutschen Sprache zu finden, um die sie im Französischen so sehr ringt: „Ich habe dadurch ein noch breiteres Spektrum“, erklärt sie, denn, „der Franzose, der Spanier, der Deutsche hinterfragt in seiner Sprache nicht, was ich hinterfrage.“

Ihr erstes Buch hat sie selbst übersetzt. Ins Französische, danach ins Spanische. Der Weg über ihre Muttersprache ist für Gaté essentiell: „Wenn es sich um Literatur handelt, kann ich nicht direkt vom Deutschen ins Spanische übersetzen, ich brauche die Brücke.“ Der sprachliche Sprung vom Deutschen ins Französische sei wie ein Neuschreiben, der Transfer ins Spanische im Anschluss dann deutlich schneller zu meistern. Auch ihr neuestes Buch „Mirador“ wird Marie Gaté übersetzen. Im Februar ist es zunächst auf Deutsch erschienen. :

„Der Franzose, der Spanier, der Deutsche hinterfragt in seiner Sprache nicht, was ich hinterfrage.“



! Hardcover
2025
204 S.
STROUX edition
ISBN 978-3-948065-39-3
€ 26

KÜNDIGE DER PERSPEKTIV- LOSIGKEIT



Finde mehr
als einen Job.



DONAURIES

